

18.-24.09.2005 Naturpark Böhmisches Schweiz

Dierk Westermann

Die in der Größe auf unsere Teilnehmerzahl von 19 Wanderfreudigen abgestimmte urgemütliche neue Pension ‚Na Stodolci‘ in Chřibská (Kreibisch) war für eine rundum gelungene Zeit unser Zuhause. An den Abenden mit leicht verschleiertem Mond und aufkommendem Raureif konnte man nach dem böhmischen Essen draußen stehend – den aufsteigenden Wiesengrund hinab - Röhren von Hirschen während der Brunftzeit vernehmen.



Wir befanden uns etwa 70 km südöstlich von Dresden auf tschechischem Gebiet in böhmischem Land, eine „gut komponierte Sammlung verschiedener Landschaften“ um uns. Schweizer Künstler, die diese Gegend im 18. Jahrhundert bereisten, fühlten sich durch den sowohl wildromantischen als auch lieblichen Charakter dort so sehr an ihre Heimat erinnert, so dass

damals der Begriff „Böhmisches Schweiz“ geprägt wurde.

Nach dem freundlichen Empfang durch Gertrud und Arno am Sonntagnachmittag, die als Vorhut bereits für uns alle tätig waren, fuhren wir am nächsten Morgen nach dem Scheibenkratzen eine kurze Wegstrecke zur ersten Wanderung zum Prebischtor. In einem schon um 1892 touristisch erschlossenen Gebiet von Mezní Louka aus ging es über den Gabrielensteig bergan. Immer unter hohen, überhängenden, teils sandigen Wänden schlängelt sich dieser Steig um viele Riffe. Wir waren beglückt, wenn Lücken im Baumbestand einen weiten Blick auf die Landschaft mit böhmischen Bergen freigab und gleichzeitig durchdringende Sonnenstrahlen wärmendes Licht verbreiteten.

Dann aber erblickten wir das Prebischtor: zunächst nur umrisshaft hoch über uns zwischen Zweigen und Blättern hindurch und es ist zu erahnen, warum es vor allem Malern der Romantik Modell gestanden hat. Der Anblick der größten natürlichen europäischen ‚Sandsteinbrücke‘ (Breite 26,5 / Höhe 16m) lässt einen innehalten und auch bedenken, dass dieses Gebilde durch seitliche Erosion und dauernde Verwitterung entstanden

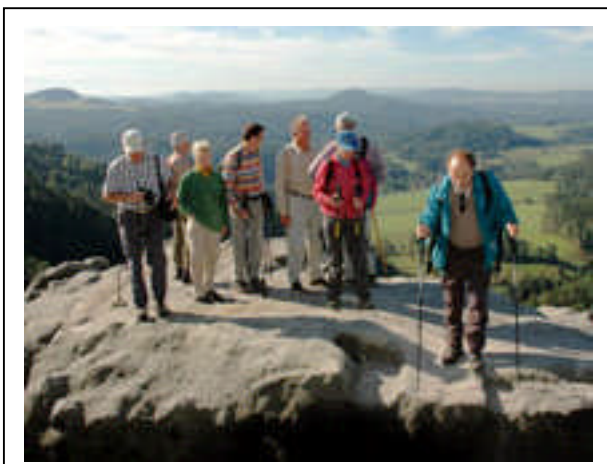


ist. Und diese natürlichen Prozesse werden eines Tages, lange nach unserer Zeit, auch ihr einzigartiges Werk in den Verfall führen.

Auf dem Rückweg fielen uns in einer Ansiedlung die sog. ‚Umgebinderhäuser‘ auf, eine Kombination von slawischem Blockhaus mit mitteldeutschem Fachwerkhäuser. Heute sind diese häufig liebevoll restauriert und im Eigentum von Großstädtern, etwa Pragern.

Neben der Aussicht auf ein köstliches Abendessen hatte Arno die gute Idee, uns danach wenigstens einige Wörter auf tschechisch näher bringen zu lassen. So kam er mit Roman, unserem freundlich zupackenden Wirt, und los ging es: „guten Tag – dobrý den“ / „bitte – prosím“ und dann „danke – děkuji“. Bei der Umsetzung des Gelernten

konnte man den Eindruck gewinnen, dass Einheimische unser ‚danke‘ besser verstanden als den gut gemeinten Versuch, es auf tschechisch zu sagen.



Anderntags waren wir unterwegs zu den schönsten Aussichtspunkten der Dittersbacher Felsenwelt.: Marien-, Wilhelminen- und Rudolfstein (484m). Aus dem Buchenwald kommend, stehen wir unvermittelt unter der senkrechten Südwand des letzten der drei Felsen auf unserer Felsentour. Einige von uns bleiben zur Mittagsrast gleich dort unten in der Sonne, während andere den Schlussanstieg in der Nordwestseite über steil empor führende Eisenleitern nicht scheuen. Oben angekommen,

treffen diese auf engen Raum und eine verankerte Hütte und werden, gleichsam über allem schwebend, durch einen prächtigen Ausblick in alle Himmelsrichtungen belohnt. Bei dem steilen Abstieg höre ich einen aus unserer Gruppe sagen: „Jetzt muß ich mich aber um meine Frau kümmern, sonst kriege ich heute Abend etwas zu hören.“ Diese war aber nirgends zu sehen. Ein inneres Lächeln hilft, den weiteren Abstieg zu bestehen.

Unweit der Balzhütte (diese wurde ab 1855 von der Herrschaft zur Zeit der Auerhahnbalz im April genutzt) ging es noch durch die von Arno schon öfters angekündigten ‚Mauselöcher‘. Es fragte sich, waren die zu schaffen, konnte man darin stecken bleiben...? Vor einer mächtigen Felswand stehend, scheint auf den ersten Blick kein Weiterkommen möglich. Doch dann geht es durch eine Engstelle, die dickere ‚Mäuse‘ nicht passieren können, in das Innere des Felsens, und sich mächtig auftürmende Eisenleitern weisen uns den mausengen Hohlweg zwischen den Felsen hindurch, bis wir oben auf einem Aussichtsriff ankommen.

Noch erfreut über das Klettern durch diese düstere Mäusepassage empfängt uns dort oben Sonnenschein, und es kreist ein willkommenes Glas Rotwein von der Nahe. Solch einem Weinträger und gleichzeitig gemeinschaftsfördernden Menschen sei hier besonders gedankt.

Die wichtigsten Sehenswürdigkeiten der Böhmisches Schweiz sind das Resultat gewaltiger Erosionskräfte, die in der Höhe u.a. das uns bereits bekannte Prebischtor geschaffen haben, aber auch das wilde und romantische Engtal der Kamnitz. An einem Tag ging es hinab in das tief zwischen Sandsteinfelsen eingeschnittene Flusstal, in dem Lachse zu ‚ihren Tanzplätzen‘ in die Berge ziehen und jahrhundertlang Holz zur Elbe geflößt wurde. Moose, Farne und Baumpilze besiedeln den ganz andersartigen feuchten und kühlen Lebensraum. Der Verlauf des Flusses Kamnitz ist ein Kunstwerk der Natur; man fühlt sich in der Vielfalt seiner Melodien an Smetanas ‚Die Moldau‘ erinnert.



Zweimal treten die Felswände so eng zusammen, dass die Klamm sehr schmal wird und damit für einen Pfad kein Platz mehr bleibt. Ein Wehr staut in beiden Fällen (Wilde

Klamm / Edmundsklamm) die Kamnitz und verwandelt den Fluß teils in einen ruhigen länglichen See, auf dem wir nun mit einem Kahn weiterkommen. Auf der geruhsamen Fahrt mit dem Stechkahn erläutert der Bootsführer Felsfiguren wie etwa die sich hoch über uns in Sandsteinblöcken gegen den Himmel abzeichnende ‚Klammfamilie‘ bestehend aus Vater, Mutter, fünf Kindern und natürlich der Schwiegermutter. Der süffisant erklärende und gleichzeitig den Kahn stakende Einheimische versucht die kühle Wassertemperatur bildhaft zu verdeutlichen indem er andeutet, dass bei diesen Temperaturen fast jede leibhaftige Maßeinheit gänzlich versagt.



Am Abend ist die Kühle der wildromantischen Kamnitz-Klamm wie verflogen, wenn man erlebt, mit welchem Enthusiasmus beim Würfelspiel erträumte Zahlenkombinationen gefeiert werden, wenn sie sich dann einstellen. Wird aber jemand von einer Pechsträhne verfolgt, gibt es Trost aus Westfalen: ‚Geh bei die Oma, Oma gibt Dich lecker!‘

Es sei noch erwähnt, dass wir von Schmilka aus einen Tag auf bundesdeutschem Gebiet zur

‚Kleinen Bastei‘ aufgestiegen sind und sich uns von dort ein gleichsam überraschender wie eindrucksvoller Ausblick auf die Elbland mit Schaufelraddampfer eingeprägt hat. Die Schrammsteinaussicht erreichten wir in der Mittagssonne und wir waren angetan von dem eleganten Flug der Turmfalken und konnten Schüler/innen erleben wie sie dabei waren, ein selbst gewähltes Detail der Felsen mit Kohlestift auf ihrem Papier festzuhalten. Anschließend stand der über Felsen führende abgesicherte Gratweg bevor und Arno meinte uns vertrauensvoll: ‚Geht schon mal vor, ich warte oben auf Euch.‘ Als sich dann später unvermittelt die sog. Heilige Stiege unter uns auftat – scheinbar endlos zwischen Felsen in den Abgrund führend – der Schrei einer ganz Rüstigen: ‚Da hinunter - nur gegen lebenslangen Ablaß!‘

Auch an diesem Tag kehrten alle froh über das Erlebte und Gesehene heim in die nun schon vertraute Herberge ‚Na Stodolci‘. Und genauso waren alle nach erwärmendem Abend am nächsten kühlen Morgen wieder bereit loszuziehen und etwa das ‚Schwarze Tor‘ zu erkunden.

Wir erlebten diese Wanderwoche wie in einer großen Familie bei bester Stimmung und danken dafür besonders Gertrud. Auf Grund von Arnos Detailkenntnissen der Landschaft einerseits und seiner reichen Osterfahrung aus dem Berufsleben andererseits lernten wir die Böhmisches Schweiz als ‚Tempel der Natur‘ ohne ungewollte Schlenker



kennen und verstanden gleichzeitig jetzt aus eigener Anschauung mehr über die bewegte Geschichte dieses tschechischen Gebiets.